

Michael Dartsch

Außerschulische Musikerziehung in Deutschland

» I. Institutionelle Aspekte

1. Historisches

Neben der Musik als Unterrichtsfach an Schulen hat sich aus historischen Wurzeln heraus eine eigene vielseitig differenzierte außerschulische Praxis der Musikerziehung in Deutschland entwickelt (1). Schon immer wurde hier stärker als in der Schule – und häufig in vergleichsweise kleineren Gruppen oder auch im Einzelunterricht – vor allem praktisches Musizieren angeleitet, was der außerschulischen neben der schulischen Musikerziehung eine eigene Daseinsmöglichkeit und -berechtigung gesichert hat.

Ein Bedarf an musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten herrschte vom Mittelalter ausgehend in Kirche, Adel, Städten und Bürgertum, wo Musik als Element der Liturgie, der Repräsentation, einer verfeinerten Lebensführung oder schließlich einer so zu sagen privaten Innerlichkeit gepflegt wurde. Außerhalb wie innerhalb des kirchlichen und schulischen Raumes gaben ausübende Musiker ihre Kunst an einen Schülerkreis weiter. Nicht selten verfassten sie auch Kompositionen für ihre Schüler; darüber hinaus verdanken wir ihnen eine Vielzahl von Schulwerken.

Eine institutionalisierte außerschulische Musikerziehung etablierte sich in Deutschland in der Hauptsache ab dem frühen 19. Jahrhundert. Mit Einführung der Gewerbefreiheit in Preußen 1810/1811 waren die Bedingungen für die Gründung von privat bzw. von Vereinen getragenen Konservatorien und Musikschulen gegeben. Gleichzeitig errichtete Carl Friedrich Zelter die Akademischen Kirchenmusikschulen in Königsberg, Breslau und Berlin als erste staatliche Institute. Im Weiteren setzte eine zunehmende Professionalisierung des Musikunterrichts ein.

Für den Beginn des 20. Jahrhunderts sind die Begründung der Singschulen in Süddeutschland durch Albert Greiner und der Entwurf der Volksmusikschulen durch Leo Kestenberg sowie die Gründung von Jugend- und Volksmusikschulen durch Fritz Jöde im Zusammenhang mit der Jugendmusikbewegung zu nennen, die außerdem zahlreiche Verbände, Singkreise und Musikantengilden hervorbrachte. Diese wurden 1933 durch die Nationalsozialisten in den „Reichsbund Volkstum und Heimat“ eingegliedert. Neue Musikschulen entstanden. Singen und Musizieren sowie die schließlich 160 „Musikschulen für Jugend und Volk“ standen im Dritten Reich unverhohlen im Dienste der nationalsozialistischen Erziehung in der „Hitlerjugend“ und dem „Bund Deutscher Mädel“. Mit dem Ende des nationalsozialistischen Regimes fanden auf Anordnung der alliierten Siegermächte auch dessen Musikschulen ein Ende (2).

2. Musikschulen im VdM

Im Jahr 1952 formierte sich der „Verband der Jugend- und Volksmusikschulen e.V.“ unter dem Vorsitz von Wilhelm Twittenhoff, dessen 1951 veröffentlichte Schrift „Neue Musikschulen“ die Grundlage der nach Kriegsende gegründeten 13 Mitgliedsschulen bildete. Der Verband begann bald mit der Entwicklung von Lehrplänen und wuchs rasch an, so dass ihm 1966 bei der Umbenennung in den bis heute bestehenden Namen „Verband deutscher Musikschulen e.V.“ (VdM) bereits 136 Schulen angehörten. 1967 publizierte der Verband den „Plan zum

Ausbau der Musikschulen in der Bundesrepublik Deutschland“, der wesentliche Rahmenbedingungen zukünftiger Musikschularbeit benannte. In die Folgezeit fallen die Begründung der ab 1971 in zweijährigem Turnus stattfindenden Musikschulkongresse und wichtige inhaltliche Neuorientierungen, so etwa das Modellprojekt „Arbeit mit Behinderten“ 1979, das in den heute vom Verband angebotenen zweijährigen berufsbegleitenden Lehrgang „Instrumentalspiel mit Behinderten“ mündete. Seitdem hat es der VdM stets als wichtige Aufgabe begriffen, neue inhaltliche und organisatorische Wege zu verfolgen, wie z.B. die Kooperation mit unterschiedlichsten Partner-Institutionen des öffentlichen und kulturellen Lebens (3).

Heute entwickelt der Verband „Richtlinien, Lehrpläne, Empfehlungen und Arbeitshilfen, führt Fortbildungen, Kongresse und Modellprojekte durch, sorgt für fachliche und organisatorische Beratung der Musikschulen und vertritt die Interessen und Belange der musikalischen Bildungsarbeit“(4). Er versteht Musikschulen als öffentliche gemeinnützige Einrichtungen mit öffentlichem Bildungsauftrag für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Schulen des Verbandes erzielen keine Gewinne, sondern nehmen bildungs-, kultur-, jugend- und sozialpolitische Aufgaben wahr. Voraussetzung für die Aufnahme in den Verband ist die Erfüllung zahlreicher Qualitätsstandards: So müssen die Lehrkräfte über eine musikalische Fachausbildung verfügen, die Leitung sollte eine Fachkraft mit musikalisch-pädagogischer Ausbildung innehaben. In der Regel sollen Lehrkräfte und Schulleitung Angestellte der Musikschulträger sein, was in der Praxis allerdings häufig nicht realisiert wird. Es muss eine Gebührenordnung vorliegen, die nach sozialen Gesichtspunkten auch Ermäßigungen vorsieht. Maßgeblich sind außerdem die Lehrpläne und der Strukturplan des VdM. Letzterer sieht zunächst den Unterricht in der „Grundstufe“ für Vorschul- oder Grundschulkindern vor, der dem Instrumentalunterricht in der Unterstufe vorausgehen sollte. Dieser soll über die Mittelstufe bis zur Oberstufe fortgeführt werden können. Ein Unterrichtsangebot soll mindestens für Streich- oder Zupfinstrumente, Blasinstrumente und Tasteninstrumente bestehen. Daneben soll es eine breite Palette an Ensembles und möglichst auch Ergänzungsfächer

Tabelle 1

» Schüler, Lehrkräfte und Finanzierung der Musikschulen im VdM

Jahr ¹	Musikschulen Anzahl	Schüler ²				Lehrkräfte		Finanzierung	
		Insgesamt	bis 6 Jahre	6-25 Jahre	über 26 Jahre	Insgesamt	Hauptamtlich/ Hauptberuflich	Gesamtetat	davon aus Unterrichts- gebühren
		Anzahl	%	%	%	Anzahl	%	in Mio. €	%
1997	976	865.880	9,5	84,5	6,0	34.967	36,0	684	42,8
1998	979	862.454	8,8	84,8	6,4	34.878	33,7	699	43,7
1999	980	867.516	11,4	80,2	6,4	34.411	32,9	710	44,6
2000	980	867.961	14,0	79,6	6,5	34.714	33,2	727	44,2
2001	968	879.764	16,4	77,0	6,6	34.883	32,6	743	44,0
2002	966	890.079	18,6	74,9	6,5	34.546	32,7	752	44,0
2003	946	859.903	18,1	75,7	6,2	32.779	33,7	752	44,3
2004	939	888.347	18,1	75,4	7,7	34.926	32,2	791	45,0

Hinweis: Die Musikschulen des Landesverbandes Berlin waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung und -auswertung für das Jahr 2003 nicht Mitglied im Verband deutscher Musikschulen. Diese Tatsache ist bei der Analyse und Bewertung der vorliegenden Daten und Zahlen zu berücksichtigen. Statistisches Jahrbuch 2002: in Berlin 12 Musikschulen, insgesamt 37.839 Schüler, 1.936 Lehrer und 33.163.430 € Gesamtetat.

¹ Datenstand jeweils 1. Januar des angegebenen Jahres; bei der Anzahl der Musikschulen jeweils 1. Januar des Folgejahres.

² Ohne Mehrfächerbelegung.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikrat nach: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland. Dokumentation 1997 bis 2004, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 1998-2005.* Stand: 30.05.2005

wie Musiktheorie oder Rhythmik geben (5). Heute bietet jede Musikschule durchschnittlich rund 20 Ensembles an (Tanz und Bewegung eingerechnet). Etwa jeder fünfte Musikschüler des VdM spielt in einem Ensemble, einer von 16 besucht ein Ergänzungsfach. Projekte und Veranstaltungen sollen das Angebot ergänzen. Im Durchschnitt finden an jeder der Musikschulen tatsächlich ungefähr zwei Veranstaltungen pro Unterrichtswoche statt (6).

Seit 1990 unterrichten an ca. 1.000 Mitgliedsschulen des VdM mit etwa 13.000 Unterrichtsstätten ungefähr 35.000 Fachlehrkräfte, von denen rund ein Drittel hauptamtlich beschäftigt ist. Auf Grund der Knappheit der öffentlichen Mittel kam es in der jüngeren Vergangenheit zu Privatisierungen und Schließungen von Musikschulen. Im Großen und Ganzen liegt die Zahl der Mitgliedsschulen aber noch in der genannten Größenordnung: Im Jahr 2004 lernten 888.347 Schülerinnen und Schüler an 939 Schulen.

Der Gesamtetat betrug zu diesem Zeitpunkt rund 791 Millionen €. Aus den eingenommenen Gebühren werden 45 Prozent der anfallenden Kosten finanziert. Der Rest wird größtenteils von den Kommunen und zu einem mehr oder weniger kleinen Teil vom Land aufgebracht. Der Länderanteil am Gesamtetat fällt dabei sehr unterschiedlich aus: Er liegt in etwa zwischen einem und 20 Prozent. Grob gerundet werden die Kosten in Schleswig-Holstein und Hessen zu gut einem Drittel, in den neuen Bundesländern und in den Stadtstaaten Bremen und Hamburg hingegen zu zwei Dritteln aus öffentlichen Mitteln beglichen; die übrigen Bundesländer liegen mit etwa der Hälfte öffentlicher Kostenübernahme dazwischen. Durchschnittlich wird jeder Schüler bzw. jede Schülerin mit rund zwölf Euro pro Unterrichtswoche öffentlich gefördert.

Tabelle 2

» Verteilung der öffentlichen Mittel an Musikschulen im VdM

Landesverband	Land		Kreis		Gemeinde/Stadt		Sonstige Öffentliche Mittel		Insgesamt	
	in Mio €	% ¹	in Mio €	% ¹	in Mio €	% ¹	in Mio €	% ¹	€	% ¹
Baden-Württemberg	17,47	9,4	3,51	1,9	68,59	37,0	1,37	0,7	90,95	49,1
Bayern	9,41	8,0	8,41	7,1	46,58	39,6	0,37	0,3	64,77	55,0
Berlin	15,46	49,0							15,46	49,0
Brandenburg	2,79	10,9	9,12	35,7	4,23	16,6	0,30	1,2	16,43	64,3
Bremen	1,99	67,5							1,99	67,5
Hamburg	5,13	61,0							5,13	61,0
Hessen	2,00	4,4	1,47	3,3	13,35	29,7	0,19	0,4	17,01	37,9
Mecklenburg-Vorpommern	3,38	20,4	3,64	22,0	3,80	23,0	0,03	0,2	10,85	65,6
Niedersachsen	1,32	2,1	12,13	18,8	17,46	27,1	0,54	0,8	31,45	48,8
Nordrhein-Westfalen	1,80	1,1	8,28	5,0	82,89	50,3	1,57	1,0	94,54	57,3
Rheinland-Pfalz	2,30	7,1	5,39	16,6	8,39	25,8	0,47	1,5	16,56	51,0
Saarland	0,23	5,4	0,50	11,7	1,18	27,3	0,01	0,2	1,92	44,6
Sachsen	4,95	13,9	8,98	25,3	8,17	23,0	0,70	2,0	22,80	64,1
Sachsen-Anhalt	3,10	15,9	6,67	34,2	4,28	21,9	0,07	0,3	14,11	72,3
Schleswig-Holstein	0,78	4,5	2,24	13,1	2,51	14,7	0,44	2,6	5,97	34,9
Thüringen	3,81	19,2	7,66	38,7	1,91	9,6	0,09	0,5	13,48	68,0

¹ Prozentualer Anteil am Gesamtetat.

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, hrsg. v. Verband der Musikschulen, Bonn 2005 Stand: 30.05.2005

Tabelle 3

» Schüler in verschiedenen Fächern in den Musikschulen des VdM

Fach	Schüler				Veränderung von 1997 auf 2004
	1997 ¹		2004 ¹		
	Anzahl	%	Anzahl	%	%
Violine	46.705	7,69	48.992	7,82	+ 4,90
Viola	1.969	0,32	2.104	0,34	+ 6,86
Violoncello	11.838	1,95	13.254	2,11	+ 11,96
Kontrabass	1.273	0,21	1.564	0,25	+ 22,86
Sonstige Streichinstrumente	421	0,07	878	0,14	+ 108,55
Blockflöte	92.310	15,20	77.043	12,29	- 16,54
Querflöte	33.281	5,48	38.293	6,11	+ 15,06
Oboe	2.820	0,46	3.134	0,50	+ 11,13
Fagott	1.396	0,23	1.645	0,26	+ 17,84
Klarinette	19.905	3,28	24.854	3,97	+ 24,86
Saxophon	15.213	2,50	20.186	3,22	+ 32,69
Sonstige Holzblasinstrumente	427	0,07	352	0,06	- 17,56
Horn	3.353	0,55	3.697	0,59	+ 10,26
Trompete	19.441	3,20	21.990	3,51	+ 13,11
Posaune	3.363	0,55	5.203	0,83	+ 54,71
Tenorhorn	1.860	0,31	2.177	0,35	+ 17,04
Sonstige Blechblasinstrumente	1.251	0,21	1.978	0,32	+ 58,11
Klavier	137.289	22,60	131.811	21,03	- 3,99
Akkordeon	20.560	3,38	13.506	2,16	- 34,31
Keyboard u. andere elektron. Tasteninstr.	45.255	7,45	39.495	6,30	- 12,73
Sonstige Tasteninstrumente	790	0,13	558	0,09	- 29,37
Gitarre	89.994	14,81	88.843	14,18	- 1,28
E-Gitarre	6.938	1,14	10.086	1,61	+ 45,37
E-Bass	1.803	0,30	2.827	0,45	+ 56,79
Sonstige Zupfinstrumente	4.293	0,71	4.200	0,67	+ 2,17
Gitarre u. E-Gitarre	96.932	15,96	98.929	15,79	+ 2,06
Schlagzeug u. andere Schlaginstr. ²	21.038	3,46	33.606	5,36	+ 59,74
Gesang u. andere vokale Fächer ³	13.266	2,18	20.822	3,32	+ 56,96
Sonstige Instrumente	9.450	1,56	13.576	2,17	+ 43,66
Insgesamt	607.502	100,00	626.674	100,00	+ 3,16

¹ Stand jeweils 1. Januar des angegebenen Jahres.

² Berücksichtigt wurde für 1997 Schlagzeug, ab 1998 Schlagzeug und andere Schlaginstrumente.

³ Berücksichtigt wurde für 1997 Gesang, ab 1998 Gesang und andere vokale Fächer.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikrat nach: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland. Dokumentation 1997 bis 2004, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 1998 bis 2005.*

Stand: 30.05.2005



Die im Jahr 2004 an Musikschulen des VdM am häufigsten unterrichteten Instrumente sind in absteigender Reihenfolge: das Klavier mit über 130.000 Schülerinnen und Schülern, die Gitarre mit knapp 100.000, die Blockflöte mit etwa 77.000, die Geige mit knapp 50.000, Keyboard und Querflöte mit knapp 40.000, das Schlagzeug mit gut 30.000 und die Klarinette mit knapp 25.000 Schülerinnen und Schülern. Zugelegt haben in den letzten Jahren besonders die Fächer Schlagzeug, Gesang, Posaune – sie alle verzeichnen zwischen 1997 und 2004 einen Zuwachs von 50 bis 60 Prozent – sowie das Saxophon mit gut 30 Prozent Zuwachs. Starke Einbußen mussten das Akkordeon – hier ging die Schülerzahl um über ein Drittel zurück – und die Blockflöte hinnehmen, die im besagten Zeitraum etwa ein Sechstel ihrer Schüler verlor.

3. Volkshochschulen

Außer der Musikschule ist mancherorts auch die Volkshochschule kommunaler Anbieter von Musikunterricht. Ihre Kunden buchen den Unterricht wie einen Kurs für eine bestimmte Anzahl von Stunden und können sich gegebenenfalls im Anschluss daran erneut für ein solches Stunden-Paket einschreiben. Die Lehrkräfte werden nicht angestellt, sondern erhalten ein Honorar. In den letzten Jahren gab es im musikpraktischen Bereich jeweils etwa 12.000 bis 13.000 Kurse jährlich, die durchschnittlich jeweils um die 20 Unterrichtsstunden umfassten und von acht Personen belegt wurden, so dass sich rund 100.000 Belegungen pro Jahr ergeben.

Tabelle 4

» Musikangebote der Volkshochschulen

Jahr	Musik ¹			Musikalische Praxis ²		
	Kurse	Unterrichtsstunden	Belegungen	Kurse	Unterrichtsstunden	Belegungen
1993	1.421	27.949	25.696	12.314	303.049	104.308
1994	1.482	27.303	22.499	12.514	299.635	103.381
1995	1.416	25.258	20.614	12.815	286.392	102.408
1996	1.417	25.348	20.560	13.061	305.039	105.315
1997	1.314	23.275	19.600	12.649	291.726	103.371
1998	1.716	34.435	24.055	12.675	286.920	95.250
1999	1.781	32.174	25.743	12.594	277.638	94.866
2000	1.732	30.079	24.760	12.698	268.011	90.512
2001	1.663	29.518	21.952	12.830	249.901	93.909
2002	1.503	27.179	19.569	13.070	252.701	94.611
2003	1.509	42.306	22.656	12.742	237.424	96.333

¹ Kurse in Allgemeiner Musiklehre, Stilkunde, Formenlehre, Musikgeschichte u.ä.

² Gruppenunterricht in Einzelinstrumenten, Musizieren, Singen.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikrat nach: Volkshochschulstatistik, Arbeitsjahre 1993 bis 2003, hrsg. v. Deutschem Institut für Erwachsenenbildung - Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, Frankfurt/Main 1994-2004.* Stand: 20.01.2005



4. Privater Musikunterricht

Daneben existiert eine Reihe von Privatmusikschulen; darunter sind große Firmen und Franchise-Unternehmen, die die Ausbildung der Lehrkräfte z.T. selbst übernehmen, ebenso wie kleinere von Privatmusiklehrerinnen und -lehrern betriebene, auf eine einzige Unterrichtsstätte begrenzte Schulen.

Auch private Musikschulen haben sich mittlerweile zusammengeschlossen und auf Standards verständigt. So wurde 1997 der Bundesverband Deutscher Privatmusikschulen e.V. (bdpm) gegründet mit dem Ziel „das Musikleben auf kommunaler, auf Länder- und Bundesebene selbstlos zu fördern und die Qualität der musikalischen Ausbildung zu sichern und zu verbessern“(7). „Dieses Ziel“, so heißt es weiter, „soll aufgrund einer unvoreingenommenen Analyse und Popularisierung der vielfältigen Ansätze und Methoden musikalischer Ausbildung verfolgt werden.“

Prüfkriterien für eine ordentliche Mitgliedschaft sind:

- die Freiheit der Schule von außerpädagogischen Zweckbindungen wie etwa Instrumentenverkauf
- eine musikpädagogische Qualifikation der Lehrkräfte, die außer durch Studienabschlüsse auch durch langjährige erfolgreiche musikpädagogische Tätigkeit oder durch einschlägige Referenzen und eine dokumentierte erfolgreiche Lehrprobe nachgewiesen werden kann
- das Mitarbeiten einer musikpädagogischen Fachkraft in der Leitung
- eine geordnete und überprüfbare Organisationsstruktur, wie sie sich in regelmäßigen Bürozeiten, Schülerverträgen, Honorar- bzw. Lehrerverträgen und Entgeltordnungen zeigt
- separate Unterrichtsräume sowie geeignete Instrumente und Hilfsmittel
- die Mitwirkung am öffentlichen Musikleben vor Ort

Schulen, die diesen Kriterien nur zum Teil genügen, können den Status eines „geförderten Mitgliedes“ erhalten (8). In allen Bundesländern gibt es Landesgruppen und -verbände des bdpm, dem etwa 150 Schulen als ordentliche Mitglieder angehören. Seit 2004 ist der Verband Mitglied im Deutschen Musikrat.

Darüber hinaus bieten zahlreiche selbständige Musiklehrerinnen und -lehrer Unterricht auf dem freien Markt an. Häufig bauen sie aus Elementen wie Privatunterricht, Honorartätigkeiten an Musikschulen und Gelegenheitsauftritten verschiedener Genres ein persönliches Berufs-Mosaik zusammen. Für sie gibt es bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen, die eine überwiegend selbständige künstlerische Erwerbstätigkeit dokumentieren – wozu auch Musikunterricht gehört –, die Möglichkeit, von der Künstlersozialkasse (KSK) aufgenommen zu werden. Diese finanziert dann wie ein Arbeitgeber die Hälfte der anfallenden Sozialabgaben.

Außerdem existiert im Deutschen Tonkünstlerverband der Bundesfachausschuss für Freie/Private Musikschulen, ein Arbeitskreis für Leiterinnen und Leiter von „Freien/Privaten Musikschulen“ sowie für dort tätige Musikpädagoginnen und Musikpädagogen, ferner für freiberufliche Musiklehrerinnen und -lehrer, welche dieser Einrichtung vergleichbare Zusammenschlüsse bilden. Der Bundesfachausschuss dient der spezifischen Information, Beratung und Zusammenarbeit für diese Personenkreise“(9). Arbeitsgruppen und Fachausschüsse auf Länderebene bestehen in Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen.

5. Musikunterricht im Bereich des Laienmusizierens

Im Bereich des Laienmusizierens organisieren zahlreiche Musikvereine den Unterricht für den Nachwuchs in eigener Regie und Verantwortung. In speziellen Lehrgängen können Übungsleiter-Lizenzen verschiedener Grade erworben werden.

Die Bundesvereinigung Deutscher Blas- und Volksmusikverbände hat „den Weg vom Anfänger auf einem Musikinstrument bis zum ausgebildeten Musiker“ in drei Stufen gegliedert, die nach jeweils zwei Jahren erreicht und geprüft werden sollen. Dafür wurden 1985 und 1993 Rahmenprüfungsordnungen erlassen. Die Prüfungen heißen D1, D2 und D3, führen zu Bronze-, Silber- bzw. Goldabzeichen und umfassen je ein Vortragsstück eines festgelegten Schwierigkeitsgrades, verschiedene Übungen sowie schriftliche Aufgaben aus der Musiklehre. „Im Jahre 1996 haben bundesweit in der Blas- und Spielleutemusik zusammengenommen 12.032 Jungmusiker das Bronzeabzeichen, 5.572 das Silberabzeichen und 1.768 das Goldabzeichen erworben. [...] Die Ausbildung am Instrument nehmen vereinsangehörige Musiker, freie Instrumentalpädagogen oder Musikschulen wahr“. Analog dazu führt auch der Bund Deutscher Zupfmusiker (BDZ) Prüfungen zum „Orchesterspieler“ der Stufen D1 bis D3 auf der Grundlage einer Prüfungsordnung durch. Der Deutsche Zithermusik-Bund bietet D-Lehrgänge ebenso an wie Hinweise auf Privatlehrkräfte und Musikschulen. Im Deutschen Harmonika Verband (DHV) bilden zwei Drittel der 1.176 Vereine ihren Nachwuchs selber aus, der Verband bietet Fortbildungen für Nachwuchsausbilder an. Darüber hinaus bilden die Laienmusikverbände ausgewählte Schülerinnen und Schüler ab dem 16. Lebensjahr zu so genannten „Musikmentoren“ für die musikalische Jugendarbeit in den Vereinen aus (10).

Im Rahmen der Kirche stellen heute vor allem Kirchenchöre, Jugend- und Kinderchöre, Flötenkreise und in der Evangelischen Kirche die Posaunenchöre in den Gemeinden regelmäßige Angebote zur musikalischen Betätigung und zur Entwicklung musikalischer Fähigkeiten und Fertigkeiten dar. Mancherorts werden darüber hinaus gehende Angebote organisiert. Proben und Unterricht orientieren sich hier gleichwohl in der Mehrzahl am Repertoire, das in den Gemeinden selbst gebraucht wird und zum Einsatz kommt (11).

» II. Inhaltliche Aspekte

1. Säuglings- und Kleinkindalter

Babys und Kleinkinder kamen bis zu den 1990er Jahren in Deutschland überwiegend im familiären und häuslichen Bereich mit Musik in Berührung. Adressaten einer im breiten Stil eigens für sie veranstalteten Musikerziehung wurden sie hierzulande ab 1993, als Lorna Lutz Heyge die deutsche Ausgabe des „Musikgarten“ initiierte, eines Konzeptes, das sie in den 1980er Jahren in den USA für die Arbeit mit Eltern und deren Kindern ab 18 Monaten entwickelt hatte (12). In speziellen Wochenendseminaren werden die zukünftigen Lehrkräfte für diese Arbeit von einem Dozenten-Team geschult und erhalten im Anschluss an diese Seminare eine Musikgarten-Lizenz. Nach den Angaben des Verlages nehmen heute über 30.000 Kinder jährlich an den bundesweit veranstalteten Musikgarten-Kursen teil, die von etwa 2.500 lizenzierten Musikgarten-Lehrkräften geleitet werden (13).

Eltern-Kind-Gruppen haben sich mittlerweile als fester Bestandteil des Angebots vieler Musikschulen, aber auch Familienbildungsstätten und anderer Träger etabliert. Wurden sie an Musikschulen zunächst häufig auch unter dem Namen „Musikgarten“ durchgeführt, so sind Eltern-Kind-Gruppen gleichwohl als konzeptunabhängiges Angebot der Elementaren Musikpädagogik anzusehen (14). Angesprochen werden zum ersten die Kinder, deren persönliche und musikalische Entwicklung mit den Angeboten der Stunden begleitet und gefördert werden soll. Zum zweiten richten sich die Kurse auch an die Eltern, die Anregungen für die häusliche Praxis mit nach Hause nehmen sollen und darüber hinaus ihre eigenen musikalischen Fähigkeiten weiterentwickeln können. Zum dritten schließlich steht das jeweilige Eltern-Kind-Paar im Fokus der musikerzieherischen Arbeit. Die Beziehung zwischen Elternteil und Kind kann und soll von den gemeinsamen Spielen, dem Reagieren und Achten aufeinander, profitieren. Lieder, Verse, melodische und rhythmische Echospiele, Knie-reiter- und Fingerspiele, Bewegung und Tänze, Hören von Musik, Spiel mit Instrumenten und Erfahrungen mit Materialien stehen im Zentrum der Unterrichtseinheiten. Wiederholung und Rituale strukturieren dieselben.

Der Sängerbund Nordrhein-Westfalen startete 2005 mit einem eigenen Konzept, dem „Liedergarten“, die Arbeit mit Eltern-Kind-Gruppen, um dem Singen zu einem größeren Stellenwert in Familie und Gesellschaft zu verhelfen (15). Chöre des Sängerbundes übernehmen dabei Patenschaften für Eltern-Kind-Kurse. Interessierten wird eine etwa fünfzigstündige Ausbildung geboten, die für die Arbeit mit dem Konzept qualifizieren soll und mit einem entsprechenden Zertifikat abgeschlossen wird. In neuerer Zeit werden vermehrt auch Gruppen für Eltern mit Babys unter eineinhalb Jahren angeboten (16). Erste Ansätze für die Arbeit mit schwangeren Frauen eröffnen der Musikpädagogik schließlich auch das Feld der Pränatalen Phase (17).

2. Vorschulalter

Kinder im Vorschulalter kommen außerhalb des Elternhauses vor allem an den Tageseinrichtungen für Kinder mit Musik in Berührung. Die ästhetische Erziehung und auch speziell die Musik werden in der Ausbildung der Erzieherinnen in einem eigenen Fach thematisiert. Dass die Ausbildung trotzdem häufig nicht zu dem von den Trägern gewünschten Qualifikationsniveau und einem dementsprechenden Selbstbewusstsein bei den Fachkräften führt, mag schon darin begründet sein, dass der Unterricht an den Fachschulen in seiner geringen Anzahl von Wochenstunden fehlende praktische Vorerfahrungen mit Musik bei den Aspirantinnen kaum aufholen, noch didaktische Kompetenzen darauf aufbauen kann. So fehlt es schließlich bei vielen Erzieherinnen an eigener musikalischer Betätigung und folglich an Sicherheit bei musikalischen Aktivitäten mit Kindern.

Einschlägige Studien zeigen, dass Singen und Instrumentalspiel in der Freizeit der Erzieherinnen selbst nur einen relativ geringen Stellenwert haben. Zwar nimmt das Singen hinsichtlich seiner Bedeutung den dritten Rang unter den Aktivitäten im Kindergarten ein, aber nur ein Fünftel der Fachkräfte singt bevorzugt hoch, verfügt also über eine Stimmlage, die den stimmphysiologischen Erfordernissen der Kinderstimme entspricht (18).

Die an der Beruflichen Schule der Landeshauptstadt Schwerin angebotene Vollzeit- oder berufs begleitende Ausbildung zum „Fachzieher für Musik“ kann in ihrer quantitativen und regionalen Begrenzung dieses Bild nicht ändern. Dem Dilemma ungenügender musikalischer Anregungen an Kindertagesstätten wird inzwischen zunehmend mit Weiterbildungsprojekten für Erzieherinnen und Erzieher entgegenzuwirken versucht.

Als Beispiel mag hier die Projektarbeit der Bertelsmann-Stiftung gelten (19). Im Projekt „Kita macht Musik“ werden dazu Partnerschaften mit Musikschulen und Volkshochschulen eingegangen. Fachkräfte für Elementare Musikpädagogik aus örtlichen Musikschulen bieten Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher an Volkshochschulen an. Auf einer Partnerschaft zwischen Musikschule und Tageseinrichtung basiert auch das Bochumer Modell EMU (Elementare Musikerziehung im Kindergarten), bei dem jeweils eine Erzieherin und eine Musikschulfachkraft gemeinsam mit einer Kindergruppe arbeiten (20). Jenseits solcher Modelle kommt sehr häufig einfach eine Lehrkraft der Musikschule in einen Kindergarten, um dort Musikalische Früherziehung zu unterrichten.

Instrumentalschülerinnen und -schüler unter vier Jahren dürften in Deutschland trotz des Wirkens der Deutschen Suzuki-Gesellschaft sehr selten sein. Instrumentalunterricht im Alter von vier bis sechs Jahren ist dagegen durchaus nicht unüblich. Der Musikwissenschaftler und -pädagoge Heiner Gembris weist unter Bezugnahme auf verschiedene Studien darauf hin, dass gerade herausragende Instrumentalisten meist um das sechste oder siebente Lebensjahr mit dem Instrumentalunterricht beginnen (21). Der Verband deutscher Musikschulen empfiehlt in diesem Zusammenhang einen Beginn mit sechs Jahren, der nahtlos an die Musikalische Früherziehung anknüpfen sollte (22). Manchmal haben die Kinder nach der Grundstufe die Gelegenheit, den Unterricht auf verschiedenen Instrumenten in einem speziellen Orientierungsangebot kennen zu lernen (23).

Die Musikalische Früherziehung stellt den Schwerpunkt musikpädagogischer Arbeit mit Vorschulkindern an deutschen Musikschulen dar. Sie hat sich seit Ende der 1960er Jahre zu einem zentralen Anliegen und Unterrichtsbereich der Musikschulen entwickelt, fundiert durch ein eigenes Curriculum des VdM, das in das erste öffentlich publizierte und stark verbreitete Lehrwerk auf dem deutschen Markt mündete. Heute liegt eine ganze Reihe gedruckter Lehrwerke für den Unterricht vor. Absolventinnen und Absolventen eines Studiums mit dem Hauptfach Elementare Musikpädagogik werden häufig auch ohne solche Publikationen gruppen- und situationsspezifisch arbeiten. Die Inhalte sind breit gefächert: Lieder, Verse und Stimmimprovisationen decken den Bereich der Stimme ab. Freies und gebundenes Spiel auf verschiedensten Instrumenten, zumeist kleinem Schlagwerk bzw. dem so genannten „Orff-Instrumentarium“, repräsentiert die Kategorie „Elementares Instrumentalspiel“. Der Bereich „Musik und Bewegung“ beinhaltet Tänze, freies Bewegen und Elemente der Rhythmik. Eng verwoben mit den genannten Bereichen sind die „Allgemeine Musiklehre“, das „Musikhören“ und der Bereich der „Instrumenteninformation“, in dem die Kinder auch mit Instrumenten in Berührung kommen, die sie später erlernen könnten. In der Elementaren Musikpädagogik spielen auch die sensorische und die soziale Sensibilisierung, Umgang und Erfahrungen mit Materialien, Szenisches Spiel, Körperperkussion und die Visualisierung von Musik in Bildern und grafischer Notation eine wichtige Rolle. Zwar gibt es auch einjährige Kurse und Kurse mit zwei wöchentlichen Treffen, die Regel aber stellen sicher Kurse dar, die über die Dauer von zwei Jahren einmal wöchentlich stattfinden.

In altershomogenen Musikschulgruppen sind die Kinder zu Beginn vier Jahre und zum Schluss sechs Jahre alt. In Gruppen an Kindergärten kommt es auch zu Altersmischungen mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren. Mit der Musikalischen Früherziehung erreichen die Musikschulen des VdM heute jedes elfte aller Kinder von vier bis unter sechs Jahren (24). Neben Kursen, die von Musikschulen und Kindergärten veranstaltet werden, gibt es auch von Vereinen organisierten oder privat angebotenen Unterricht; auch dieser findet nicht selten in den Räumen eines Kindergartens statt.

3. Schulkind- und Jugendalter

Schülerinnen und Schüler der Primarstufe und der Sekundarstufe I stellen zusammen etwa 60 Prozent der Klientel der VdM-Musikschulen. Etwa ein Sechstel der Primarschülerinnen und -schüler an Musikschulen besucht die Musikalische Grundausbildung, die vergleichbar mit der Musikalischen Früherziehung einen grundlegenden und breiten Kontakt mit der Musik für Musikschulneulinge herstellen soll. Dem Alter entsprechend sind hier gleichwohl besondere Schwerpunkte möglich, etwa ein vertiefter Einstieg in den Instrumentenbau oder eine systematische Aufbauarbeit auf Stabspielen, in der Relativen Solmisation, in den Bereichen der Gruppentänze, des Notierens von Musik oder des Werkhörens.

Einen speziellen Akzent setzte der VdM ab 1982 mit seinem Modellversuch zum interkulturellen Lernen, der der Integration ausländischer Kinder in die Musikschularbeit diente. Insgesamt besucht heute ein gutes Fünftel der Musikschülerinnen und -schüler die Grundfächer. Nach Abschluss der Musikalischen Früherziehung oder der Musikalischen Grundausbildung – in der Praxis häufig aber auch ohne eine solche Vorbildung – erhalten die Kinder schließlich ihren ersten Instrumentalunterricht in der Unterstufe. Häufig findet dieser in Kleingruppen statt.

Die Diskussion um den instrumentalen und vokalen Gruppenunterricht wurde vom VdM bereits auf dem Musikschulkongress des Jahres 1975 angestoßen. Heute liegen für viele Instrumente auch Schulwerke vor, die speziell für den Gruppenunterricht konzipiert worden sind. Im Zentrum einschlägiger Diskussionen und Bemühungen steht heute vielmehr der Klassenunterricht. Angeregt durch Vorbilder aus den Vereinigten Staaten – beispielsweise die Streicherklassen in der Tradition Paul Rollands, in denen eine komplette Schulklasse

gleichzeitig in den Instrumenten Geige, Bratsche, Cello und Kontrabass von zwei Lehrkräften unterrichtet wird – hat sich mittlerweile ein Angebot von Workshops und Weiterbildungsmaßnahmen in den Bereichen Streicher-, Bläser- und Keyboardklassen in Deutschland ebenso etabliert wie entsprechende Kooperationen von Musikschulen und allgemein bildenden Schulen.

Solche Kooperationen gewinnen an zusätzlicher Bedeutung durch die Entwicklung der Ganztagschulen. Rahmenvereinbarungen zwischen dem VdM und den entsprechenden Ministerien wie in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Brandenburg wollen die Qualität musikbezogener Wahlangebote an Ganztagschulen sichern und die Musikschulen des VdM als bevorzugte Partner dafür festschreiben (25). Für solche Kooperationen eignen sich neben dem Klassenunterricht auch Ensemble- und Ergänzungsfächer, Angebote aus dem Bereich der Elementaren Musikpädagogik und Projekte. Inwieweit in der Zukunft auch private Anbieter auf den hier skizzierten Markt drängen werden, bleibt abzuwarten.

Der in den Lehrplänen des VdM für die Unterstufe aufgelistete Stoff ist dort jeweils für die ersten vier Unterrichtsjahre vorgesehen, so dass die Mittelstufe noch vor der Pubertät erreicht werden sollte. In der Praxis erreichen viele Kinder dieses Niveau jedoch nicht in der vorgesehenen Zeit. Gerade in der Pubertät kommt es dann häufig zum Abbruch des Unterrichts (26); während von den 12- und 13-jährigen noch ein knappes Viertel angibt, täglich oder mehrmals pro Woche selber zu musizieren, sinkt diese Zahl bei den 14- bis 17-jährigen auf 15 bis 16 Prozent (27). Wer weitermacht, kann schließlich – dem Lehrplan zufolge nach vier Jahren Mittelstufe – auch die Oberstufe erreichen.

Für Schülerinnen und Schüler, die ein Musikstudium anstreben, wird an gut 40 Prozent der Musikschulen eine „Studienvorbereitende Ausbildung“ angeboten, die außer der Förderung im Hauptfachinstrument auch den Unterricht im Nebenfachinstrument sowie eine Vorbereitung auf die Eignungsprüfung in Musiktheorie und Gehörbildung umfasst. Im Durchschnitt machen an jeder dieser Schulen acht Schülerinnen und Schüler von diesem Angebot Gebrauch, von denen schließlich zwei auch tatsächlich ein Musikstudium aufnehmen. Insgesamt geht damit etwa einer von Tausend minderjährigen Musikschülern später in ein Musikstudium (28). Unabhängig vom Spielniveau machen Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II ein gutes Achtel der Musikschulkielntel aus.

Gerade für Jugendliche dürfte die Ausweitung des Musikschulangebotes interessant sein, die der VdM bereits Anfang der 1980er Jahre mit einem Kongress zum Thema „Treffpunkt Musikschule – Jazz, Folklore, Tanz“ eingeleitet hat. Längst ist inzwischen auch populäre Musik ein fester Bestandteil der Musikschularbeit. Entsprechende Studiengänge an den Hochschulen geben angehenden Musikpädagoginnen und -pädagogen die Möglichkeit einer gezielten Vorbereitung auf diese Aufgaben. Neben dem Unterricht auf Instrumenten wie E-Gitarre, E-Bass, Saxophon oder Keyboard erscheinen auch Angebote im Bereich „Musik und Computer“ sowie besonders auch Ensemblearbeit im Rock-, Pop- oder Jazzbereich bis hin zum „Coaching“ bestehender Bands attraktiv.

Heute lernen etwa jedes 13. Kind von sechs bis neun Jahren sowie jedes 17. Kind von zehn bis 14 Jahren an einer Musikschule des VdM. Von den 15- bis 18-jährigen erreicht der VdM noch drei Prozent. Zieht man ins Kalkül, dass im Jahr 2004 15 bis 16 Prozent der Jugendlichen von 14 bis unter 18 Jahren angeben, täglich oder mehrmals pro Woche Musik zu machen – bei den Gymnasiasten sind es sogar 25 Prozent – (29), so erreichen die Verbandsmusikschulen – vorausgesetzt, die Altersstatistik bleibt einigermaßen konstant – davon heute knapp jeden fünften; hier wird der hohe Anteil privat unterrichteter oder ohne Unterricht musizierender Jugendlicher deutlich (30).

4. Erwachsene

Schon 1990 startete der VdM das Modellprojekt „Musikalische Erwachsenenbildung an Musikschulen“. Neben Kindern und Jugendlichen sollten vermehrt auch erwachsene Anfänger und Wiedereinsteiger an Musikschulen lernen können. In der Folgezeit gab der Verband „Handreichungen zum Erwachsenenunterricht an Musikschulen“ als inhaltliche und fachliche Ergänzung zu den Lehrplänen für einzelne Fächer heraus. Darunter sind neben den Heften für Instrumentalfächer auch Handreichungen für Ensemble- und Ergänzungsfächer sowie für den Elementaren Musikunterricht, die die ganze Breite der Möglichkeiten aufzeigen: Im Ensemblebereich ist an eine Vielfalt von Genres und Besetzungen zu denken, etwa an Bands aller Art, an Perkussions- und Trommelgruppen, an gemischte Spielkreise, an Kinderlieder für Eltern, an Steptanz, Historischen Tanz oder Folkloretänze (31). Daneben gibt es spezielle Gruppen, Sing- und Tanzkreise für Seniorinnen und Senioren sowie Kurse in Musiktheorie oder Werkeinführungen etwa vor Konzertbesuchen.

In der Elementaren Musikpädagogik treten neben die Ziele einer Musikalischen Grundausbildung vor allem auch kommunikative Aspekte wie Geselligkeit, Kontakt, nonverbale Kommunikation, Reagieren und Eingehen aufeinander sowie Gespräch und Reflexion über die Erfahrungen der Teilnehmenden. Auch im Bereich der musikpraktischen Arbeit wird der Fokus häufig auf den eigenen Erfahrungen liegen: Angestrebt werden Erfahrungen mit der Stimme und dem Atem; ein Bewusstsein für die Bewegungs-, Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeiten des Körpers; Erfahrungen mit musikalischen Phänomenen im ungezwungenen Umgang mit Materialien und Instrumenten; freie und assoziative Gestaltungen; Kontakt mit Musik verschiedener Stilbereiche und Kulturkreise sowie beim Hören von Musik eine differenzierte Wahrnehmung von Körper, Gedanken, Gefühlen und der Musik selbst. Je nach Vorkenntnissen und Interessen können unter Umständen auch Inhalte der Allgemeinen Musiklehre oder der Musikgeschichte vertieft werden.

Inzwischen ist etwa jeder zehnte Schüler an VdM-Schulen erwachsen. Somit besucht immerhin einer von 754 Erwachsenen eine Musikschule des VdM (32). Nimmt man zu diesen ca. 88.000 Menschen die Zahl der erwachsenen Besucher der Volkshochschulkurse hinzu, die grob gerundet im musikpraktischen Bereich bei 40.000 und im theoretischen bei 10.000 pro Halbjahr liegt (was bei zwei Semestern und ungefähr 18 Prozent Kindern und Jugendlichen im praktischen Bereich (33) insgesamt rund 100.000 bzw. 22.000 Belegungen im Jahr entspricht), so kommt man auf knapp 140.000 Erwachsene, die regelmäßig zu einem öffentlich angebotenen Musikunterricht gehen. Ihnen stehen mit rund 800.000 Schülerinnen und Schülern fast sechsmal so viele Kinder und Jugendliche gegenüber, die an öffentlich getragenen und geförderten Schulen Musik lernen.

- (1) Vgl. Otto Riemer: Einführung in die Geschichte der Musikerziehung, Wilhelmshaven 1983³.
- (2) Martin D. Loritz: Berufsbild und Berufsbewusstsein der hauptamtlichen Musikschullehrer in Bayern. Studie zur Professionalisierung und zur aktuellen Situation des Berufs des Musikschullehrers, Augsburg 1998, S. 11ff.
- (3) Vgl. Neue Wege in der Musikschularbeit, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 1996.
- (4) Verband deutscher Musikschulen: <http://www.musikschulen.de/download/guetesiegel.pdf>. Zugriff: 24. August 2005, S. 2.
- (5) Vgl. Richtlinien für die Mitgliedschaft im Verband deutscher Musikschulen e. V. (VdM), hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 1997.
- (6) Den Berechnungen liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2005, S. 23.
- (7) Bundesverband deutscher Privatmusikschulen: <http://www.bdpm.de/newsite/satzung.html>. Zugriff: 24. August 2005.
- (8) Bundesverband deutscher Privatmusikschulen: <http://www.bdpm.de/newsite/werden.html>. Zugriff: 24. August 2005.

- (9) Deutscher Tonkünstlerverband: <http://www.dtkv.org/www/cn.php?cat=02&id=06>. Zugriff: 24. August 2005.
- (10) Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände: <http://www.bdbv-online.de/allgemeines.jsp?id=9663>. Zugriff: 13. September 2005; Bund Deutscher Zupfmusiker: <http://www.bdz-online.de/> Link: **Lehrgangs- und Prüfungsordnungen**, Zugriff: 27. September 2005; Deutscher Zithermusik-Bund: <http://www.zitherbund.de/> Link: Informationen und mehr, Zugriff: 27. September 2005; Deutscher Harmonika Verband: http://dhv-ev-de.smartkomp.net/Inhalt/1_DHV2002/%20DHV-Mitglieder.pdf, Zugriff: 27. September 2005; Musikjugend Baden-Württemberg: <http://www.musikjugend-bw.de/meldung.jsp?key=me285>, Zugriff: 27. September 2005.
- (11) Zum Laienmusizieren vgl. Eckart Rohlf: Instrumentales Laienmusizieren, Themenportale des Deutschen Musikinformationszentrums, <http://www.miz.org>, Zugriff: 15. September 2005.
- (12) Lorna Lutz Heyge: Musikgarten. Gemeinsam musizieren, Mainz o. J.
- (13) Schott-Verlag: <http://www.schott-musik.de/pservice/Musikgartennews/>. Zugriff: 23. August 2005.
- (14) Z.B. Maria Seeliger: Das Musikschiff. Kinder und Eltern erleben Musik. Von der pränatalen Zeit bis ins vierte Lebensjahr, Regensburg 2003.
- (15) Sängerbund Nordrhein-Westfalen: <http://www.toni-singt.de/>. Zugriff: 24. August 2005.
- (16) Vgl. Lorna Lutz Heyge, Evamarie Müller: Musikgarten für Babys von der Geburt bis 18 Monaten. Mainz, London u.a. 2003; Maria Seeliger, Das Musikschiff. Kinder und Eltern erleben Musik. Von der pränatalen Zeit bis ins vierte Lebensjahr, Regensburg 2003.
- (17) Maria Seeliger: Das Musikschiff. Kinder und Eltern erleben Musik. Von der pränatalen Zeit bis ins vierte Lebensjahr, Regensburg 2003, S. 235ff.
- (18) Vgl. Michael Dartsch: Erzieherinnen in Beruf und Freizeit. Eine Regionalstudie zur Situation von Fachkräften in Tageseinrichtungen für Kinder, Opladen 2001, S. 137f.; Peter Brünger: Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften, Augsburg 2003, S. 50ff.
- (19) Bertelsmann-Stiftung: http://www.kinder-frueher-foerdern.de/cps/rde/xchg/SDoAoooFoA16A22186/kiff/hs.xsl/kita_macht_musik.htm. Zugriff: 23. August 2005.
- (20) Vgl. Jenseits von PISA? Lernen mit Sinnen und Verstand. Tagung zur musikalischen Bildung im Kindesalter am 18./19. September 2003. Villa Horion Düsseldorf. Dokumentation, hrsg. v. Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2005.
- (21) Heiner Gembris: Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung, Augsburg 1998, S. 404.
- (22) Empfehlungen zur Gestaltung des Früh-Instrumentalunterrichts, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2002, S. 5.
- (23) Vgl. Neue Wege in der Musikschularbeit, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 1996, S. 99ff.
- (24) Den Berechnungen liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2005, S. 12; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2004, hrsg. v. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2004, S. 42.
- (25) Vgl. Arbeitshilfe und Materialsammlung zur Kooperation von Musikschule und Ganztagschule (in offener, teilgebundener und vollgebundener Form), hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2004.
- (26) Helmut Sonderegger: Beweggründe für den „Lernabbruch“ an Musikschulen. Eine empirische Studie über den Instrumentalunterricht in Vorarlberg, Anif/Salzburg 1996.
- (27) Sabine Feierabend, Thomas Rathgeb: Medienverhalten Jugendlicher 2004, in: Media Perspektiven, 9, 2005, 7, S. 320-323.
- (28) Den Berechnungen liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2005, S. 23.
- (29) Sabine Feierabend, Thomas Rathgeb: Medienverhalten Jugendlicher 2004, in: Media Perspektiven, 9, 2005, 7, S. 320-323.
- (30) Den Berechnungen liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland

- 2004, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2005, S. 12; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2004, hrsg. v. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2004, S. 40, 42.
- (31) Handreichungen zum Erwachsenenunterricht an Musikschulen. Band VIII Ensemble- und Ergänzungsfächer, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Regensburg 1993; Handreichungen zum Erwachsenenunterricht an Musikschulen. Band I Elementarer Musikunterricht, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Regensburg 1993.
- (32) Den Berechnungen liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2005, S. 12; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2004, hrsg. v. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2004, S. 40, 42.
- (33) Eckart Rohlf: Instrumentales Laienmusizieren, Themenportale des Deutschen Musikinformationszentrums <http://www.miz.org>. Zugriff: 15. September 2005.

Stand: 15. Oktober 2005

Michael Dartsch ist Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik Saar und leitet dort den Studiengang Elementare Musikpädagogik.